



## ALUMNI-INTERVIEW

*„Ohne Faszination geht gar nichts. Das heißt aber ganz und gar nicht, dass es keine Qual gibt.*

*Im Gegenteil: Es gibt keine echte Faszination ohne echte Qual.“*

*„Faszination ist das einzige, das immer hilft! Die Hirnforschung weiß das längst.“*

### **Benjamin Piel, M. A.**

*Redaktionsleiter der  
Elbe-Jeetzel-Zeitung in Lüchow  
(Niedersachsen)*

#### **Werdegang:**

- Mitarbeiter bei Medien ab der 10. Klasse
- zahlreiche Praktika im Studium (u. a. bei *BamS*, *Das Parlament*, *Main-Spitze*, *WAZ*)
- Volontariat bei der *Schweriner Volkszeitung*
- Redakteur bei der *Elbe-Jeetzel-Zeitung*; Übernahme der Redaktionsleitung (mit Jens Feuerriegel)
- nebenher schreibt Benjamin Piel gelegentlich Reportagen für *Die Zeit*, *Zeit Online* und *Spiegel Online*
- zahlreiche Auszeichnungen – darunter:
  - Theodor-Wolff-Preis
  - Reportagepreis für junge Journalisten der Heinrich-Böll-Stiftung
  - Landesmedienpreis Mecklenburg-Vorpommern
  - Wahl in die „Top 30 bis 30“

#### **Studienfächer in Tübingen:**

Neuere deutsche Literatur,  
Neuere und Neueste  
Geschichte, Religions-  
wissenschaft (2004 – 2009)

**Herr Piel, würden Sie Ihre aktuelle Tätigkeit als Redaktionsleiter bei der Elbe-Jeetzel-Zeitung bitte kurz beschreiben und uns verraten, ob Ihr Beruf typisch für einen Absolventen der Studiengänge Neuere deutsche Literatur, Neuere und Neueste Geschichte und Religionswissenschaften ist?**

**Benjamin Piel:** Zusammen mit meinem Kollegen Jens Feuerriegel bin ich verantwortlich für alle Abläufe in der Redaktion. Von der Personalüber die Themen- und Blatt- bis hin zur Tagesplanung und zur Print- und Digitalstrategie. Viele Kollegen haben geisteswissenschaftliche Studienabschlüsse, insofern ist mein Studium in dieser Hinsicht zumindest nicht untypisch.

**Wie können wir uns denn Ihren typischen Arbeitstag als Redaktionsleiter vorstellen?**

Erst die Planung, dann das Recherchieren, dann das Schreiben, so kann man es auf den Punkt bringen. Weil mir das Schreiben und das Setzen von Themen sehr wichtig ist, möchte ich nicht im Administrativen versacken, sondern bin auch operativ überdurchschnittlich aktiv. An einem durchschnittlichen Tag schreibe ich mindestens 200 Druckzeilen.

**Wie wichtig sind überfachliche Kompetenzen im Vergleich zu den Inhalten des Studiums in Ihrem Berufsalltag?**

Ehrlich gesagt bin ich zwar dankbar für mein Studium und das dort erworbene Wissen, aber mit meiner heutigen beruflichen Praxis hat es recht wenig zu tun. Das Studium hat mir neben dem Wissen wertvolle

Kompetenzen jenseits des Wissens vermittelt, die ich heute mehr schätze als das bloße Wissen an sich: Disziplin, Eigenverantwortlichkeit, selbstständiges Denken, Meinungsautonomie und Ähnliches. Insofern bin ich dankbar, kein Master, sondern ein Magisterstudium absolviert zu haben. Die zunehmende Verschulung betrachte ich vor dem möglichen Verlust der oben beschriebenen Kompetenzgewinnung für hinderlich.



**Würden Sie sich rückblickend noch einmal für Ihren gewählten Studiengang als Basis für Ihre Karriere entscheiden?**

Ja, das würde ich. Manchmal bedaure ich, nicht etwas Universelleres wie Jura oder/und Politik studiert zu haben. Das würde eventuell mehr Perspektiven eröffnen. Aber ich bin immer meinem Herzen gefolgt und selten enttäuscht worden.



Das gilt auch für die Studienfächer. Es waren die Fächer, die mich wirklich interessierten und – wieder – faszinierten. Faszination ist das einzige, das immer hilft! Die Hirnforschung weiß das längst.

**Hatten Sie vor oder während Ihres Studiums bereits das konkrete Ziel Journalist zu werden vor Augen?**

Ja, ich bin dankbar dafür, mein Ziel immer und schon von Jugend an vor Augen zu haben. Ich wollte unbedingt Journalist werden, seitdem ich in der siebten Klasse während eines Praktikums die ersten Zeilen in eine Tageszeitung geschrieben hatte. Es hat mich gepackt und packt mich bis heute. Leidenschaft und Faszination für den eigenen Beruf – ohne die geht gar nichts.

**Welche Herausforderungen und Anforderungen erwarten Berufseinsteiger zukünftig in der Medienbranche und wie können sie sich konkret darauf vorbereiten?**

Die Medienbranche im Allgemeinen und die Zeitungsbranche im Besonderen befinden sich in einem heftigen Wandel. Das ist einerseits spannend, andererseits auch herausfordernd und mitunter zermürend. Niemand weiß so recht, wohin die Reise geht. Die Zahl der Zeitungsleser sinkt und sinkt. Was kommt danach, was jenseits der Onlinebezahlunwilligkeit Erlösmodelle ermöglicht, die den per se teuren Journalismus sichert? Das ist eine Frage, auf die es bisher keine zufriedenstellende Antwort gibt. Wer das große Geld verdienen will, ist in dieser Branche falsch. Wer viel Wert auf Freizeit legt, sowieso. Wer Sicherheit auf Jahre hin will, sollte sich nach etwas Anderem umsehen. Was ich damit sagen will: Bald werden nur noch leidenschaftliche Idealisten in den Medien eine Chance haben. Als solchen würde ich mich beschreiben.

**Gibt es „Brüche“ in Ihrem Lebenslauf und wie haben sich diese auf Ihren beruflichen Werdegang ausgewirkt?**

Ich denke, dass Brüche, auch harte, nicht schaden müssen. Im Gegenteil: Brüche schärfen das Profil, Krisen können reinigend sein und den Charakter veredeln. Bisher ist mein Berufsleben allerdings sehr stringent und ohne Brüche verlaufen und ich kann nicht sagen, dass mich das unzufrieden macht. Wahrscheinlich steht mir das schlimmste noch bevor...

**Was war denn rückblickend bislang die herausforderndste Situation, die Sie im Berufsleben bewältigen mussten?**

Vom Kollegen zum Vorgesetzten zu werden, ist eine Situation, die nicht leicht ist. Es ist ein bisschen, als übe man einen neuen Beruf aus oder als machte man ihn aus einer ganz anderen Perspektive heraus. Und dann ist da das Problem mit der Zeit. Wenn ich 24 Stunden am Tag arbeiten könnte, wäre das immer noch zu wenig für meine Ideen. Einen zufriedenstellenden Umgang mit den begrenzten zeitlichen Möglichkeiten zu finden, ist eine große Herausforderung.

**Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf besonders und an welchen beruflichen Stellschrauben würden Sie hingegen gern noch drehen?**

Menschen. Die Menschen, mit denen zusammen ich arbeite, die Menschen, über die ich schreibe und die mich bestenfalls für ein paar Augenblicke lang in ihre Seele sehen lassen, die faszinieren mich. Das ist für mich auch die Chance besonders des Lokaljournalismus, dass Menschen sich für Geschichten von Menschen interessieren. An dieser Zukunft zu arbeiten, das empfinde ich als meine Berufung.

**In welchem Verhältnis stehen Kreativität, die Arbeit im Team sowie das administrative Tagesgeschäft in Ihrem beruflichen Alltag zueinander?**

Das ist eine spannende und für mich auch spannungsreiche Frage. Für mich ist es eine der größten Herausforderungen meines beruflichen Alltags, Administratives und Operativ-Kreatives in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen zu lassen. Letztlich leben gerade die Lokalmedien von Kreativität, Witz, Provokation, „Obrigkeitsunhörigkeit“ und Ähnliche. Dass sich dieser Eindruck beim Konsum lokaler Medien gerade nicht einstellen will, ist ein Problem nicht des Lokaljournalismus, sondern derer, die ihn machen. Die Zukunft liegt auch in diesem Bereich in der schreiberisch-thematischen Kreativität und nicht in der „administrativen Versackung“.

**Welche persönlichen Erfahrungen aus Ihrer Studienzeit an der Universität Tübingen waren für Sie am prägendsten?**

Tübingen habe ich als Studien- und Lebensort sehr, sehr geschätzt. Diese Stadt atmet so sehr den Geist der Universität, des Wissens, des Forschens, des Aufbruchs, aber auch der Tradition. Erst zum Ende des Studiums hin hat mich das genervt, da wollte ich dann raus aus dem, was ich schließlich als universitäre Blase empfand. Ein Studium in Tübingen empfehle ich immer.

**Welchen Ratschlag haben Sie persönlich für Tübinger Studierende?**

Ohne Faszination geht gar nichts. Das heißt aber ganz und gar nicht, dass es keine Qual gibt. Im Gegenteil: Es gibt keine echte Faszination ohne echte Qual. Und also braucht auch der Faszinierte Disziplin. Wer Faszination und Disziplin im rechten Maße mischt, dem stehen alle Wege offen.



**Welche besondere Erinnerung verbinden Sie mit Ihrer Studienzeit an der Universität Tübingen?**

Wenn ich an Tübingen denke, dann denke ich erst an meine traumhaft-wahnhafte Zwölfer-WG und dann an die UB. Zwei Orte, die wenig miteinander gemein haben, aber eines: Sie haben mich geprägt.

**Wir danken Ihnen für das Interview!**